

Bettina Tremmel: Platzmangel im Römerlager Haltern – ein Haus in der Via Sagularis

(Römische Kaiserzeit; Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster)

Die im Sommer 2014 durchgeführte Ausgrabung in der Varusstraße 53 befindet sich in der Südostecke des Hauptlagers von Haltern, ca. 180 m östlich des Südtors (**Abb. 1**). Dieses Gebiet wurde in den 1920er-Jahren im Vorfeld der geplanten Überbauung in schmale, bis zu 65 m lange Parzellen unterteilt. Im vorderen, zur Straße hin orientierten Areal wurden Einfamilienhäuser errichtet. Der rückwärtige Bereich mit seinen langgestreckten Grünflächen ermöglichte den Familien eine gewisse Selbstversorgung mit landwirtschaftlichen Produkten.

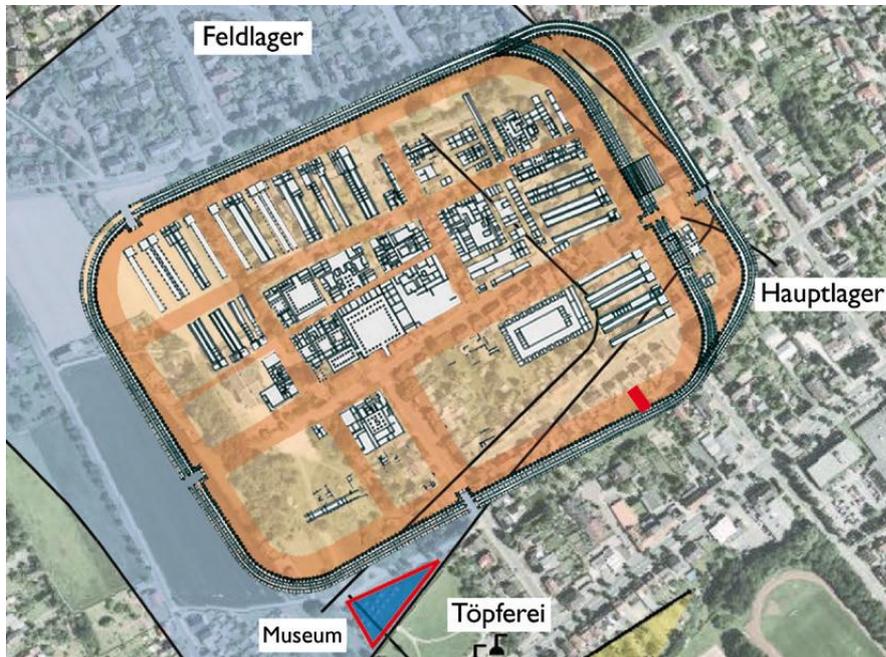
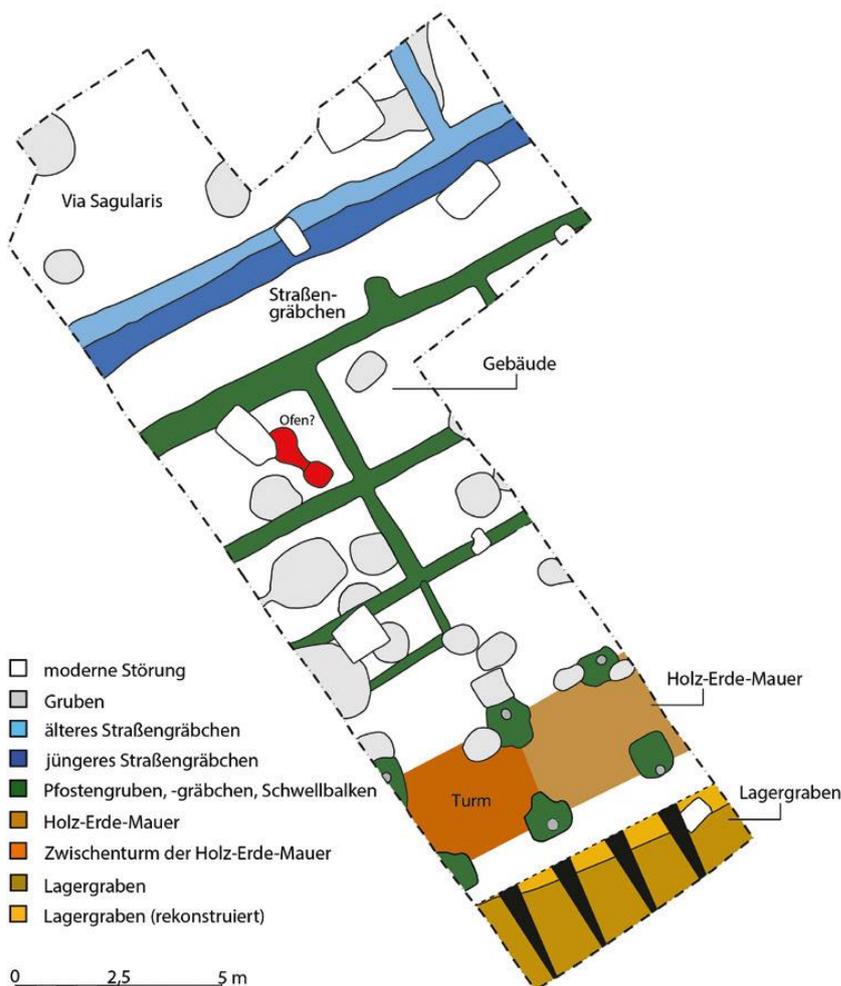


Abb. 1: Die Ausgrabungsfläche ist als rotes Rechteck markiert (Foto: Geobasisdaten © Land NRW, Bonn, 14632/2010; Plan/Montage: LWL-Archäologie für Westfalen/ D. Jaszczurok, G. Helmich).

Im Falle der Varusstraße 53 beträgt die Länge des Gartens heute noch 40 m. Diese offene Fläche konnte durch das freundliche Entgegenkommen des Besitzers Reinhold Mast archäologisch untersucht werden.



Die 170 m² große Grabungsfläche ist 24,3 m lang und ca. 6,5 m bzw. 12 m breit. Aufgrund des begrenzten Platzes zur Lagerung des Abraums wurde die Grabungsfläche in zwei Etappen aufgedeckt (**Abb. 2**).

Abb. 2: Die Grabungsfläche mit den römischen Befunden in der 18 m breiten Via Sagularis. Das Gebäude (grün) wurde erst in einer jüngeren Phase in den durch eine Planierung vorbereiteten Streifen zwischen Straßengrübchen (blau) und Holz-Erde-Mauer (braun) gebaut (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ D. Jaszczurok).

Wie erwartet wurde die hier West-Ost-verlaufende Umwehrung im südlichen Abschnitt der Grabungsfläche angetroffen. Von den sechs mannstief eingegrabenen Pfosten bzw. Pfostengruben der Holz-Erde-Mauer (**Abb. 3**) können vier aufgrund der größeren Maße von Durchmesser und Tiefe einem Zwischenturm zugeordnet werden. Wie der bis zu 10 cm hohe Rest der Füllung der Holz-Erde-Mauer zeigt, wurde hier eine der wenigen Stellen im Hauptlager vorgefunden, an der das antike Laufniveau erhalten ist (**Abb. 4**).



Abb. 3: Profil einer 1,58 m tiefen Pfostengrube des Zwischenturms. Der runde Holzpfosten mit einem Durchmesser von 25 cm ist vollständig vergangen und zeichnet sich nur noch als dunkle Verfärbung ab (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ B. Tremmel).

Abb. 4: Profil durch den Spitzgraben und einen Turmpfosten. Entlang der Grabenwand zeichnet sich eine holzkohlehaltige Schicht ab. Über der Pfostengrube liegt die gelbliche Verfüllung der Holz-Erde-Mauer (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ D. Jaszczurok).



Von den beiden Lagergräben wurde nur der innere angeschnitten, aber seine Grabenspitze wurde nicht erreicht. In den Graben zieht eine schmale holzkohlehaltige Schicht hinein, bei der es sich um die Reste der verbrannten Außenwand der Holz-Erde-Mauer handeln könnte. Darüber folgt die ehemalige Wallfüllung, die hier über die Brandschicht geflossen ist.

Entlang der Innenseite der Holz-Erde-Mauer verlief die unbefestigte Via Sagularis. Sie ist an dieser Stelle mindestens 18 m breit. Die nördlich daran anschließende Innenbebauung des Hauptlagers dürfte knapp außerhalb der Grabungsfläche beginnen. Ein zweiphasiges, 0,60 m bis 0,90 m breites Straßengrübchen verläuft 12 m nördlich der Umwehrung. Es ist noch bis zu 0,54 m tief und im Querschnitt wannenförmig. Eine Holzverschalung oder Bretterabdeckung konnte nicht nachgewiesen werden. In das ältere Straßengrübchen mündet das Abwassergrübchen einer nach Norden abzweigenden Lagergasse.

Als eigentlicher Verkehrsweg wird vor allem das zwischen Straßengrübchen und Innenbebauung liegende nördliche Drittel der Via Sagularis gedient haben, denn hier wurden nur vereinzelte flache Gruben festgestellt. Dagegen liegen zwischen Straßengrübchen und Holz-Erde-Mauer zahlreiche, bis zu 2 m tiefe Gruben. Dies entspricht dem üblichen Erscheinungsbild der Nutzung des randlichen Straßenbereichs im Hauptlager. Ihre Form ist eher unregelmäßig rund, rechteckige Gruben mit Holzverschalung oder Fassgruben

konnten nicht identifiziert werden. Die mächtigste Grube erreicht eine Tiefe von 2,40 m, doch konnten selbst hier keinerlei Spuren hölzerner Versteifungen beobachtet werden.

Die nutzungszeitliche Verfüllung besteht aus grauen Sanden und erscheint vergleichsweise homogen. Auffällig war die geringe Fundkonzentration, die darauf schließen lässt, dass es sich nicht um reguläre Abfallgruben, sondern am ehesten um überdeckte Latrinengruben gehandelt haben dürfte, doch steht dazu der naturwissenschaftliche Beweis noch aus.

Die Gruben waren bereits weitgehend verfüllt, als sich die Nutzung des Areals zwischen dem Straßengrübchen und der Holz-Erde-Mauer änderte und an dieser Stelle parallel zur Holz-Erde-Mauer ein Pfostenbau mit symmetrisch angeordneten Räumen errichtet wurde. Da hier die Straße aufgrund der vielen Gruben nicht als solche genutzt werden konnte, bedeutete der Einbau des Gebäudes keine Beeinträchtigung ihrer Nutzbarkeit. Dass die festgestellte Erneuerung des Straßengrübchens in Zusammenhang mit dem Bau erfolgte, lässt sich stratigraphisch nicht belegen.

Vor der Baumaßnahme war das Gelände mit einer Planierschicht aus gelb-grau gefleckten, leicht lehmigen Sanden nivelliert worden. Die Nordfront des Gebäudes wurde auf einer Länge von 12 m aufgedeckt. Das bis zu 0,50 m tiefe und 0,80 m breite Pfostengrübchen weist ungefähr auf halber Höhe eine Erweiterung nach Norden auf, die eventuell einen größeren Pfosten aufnahm. Im östlichen Abschnitt steigt seine Sohle an. Dies könnte darauf hinweisen, dass das Gebäude hier in einem offenen Anbau endet. Nach Westen setzt sich das Gebäude über die Grabungsgrenze hinaus fort. Aus der Befunddokumentation von Suchschnitten, die im Jahr 1926 im Vorfeld der Erschließung des Baugebietes angelegt wurden, ist zu erkennen, dass sich das Gebäude noch weitere 8 m nach Westen erstreckt und damit eine Länge von mindestens 20 m erreicht.

Die restlichen Pfostengrübchen sind 0,30 m bis 0,40 m breit. Pfosten Spuren waren darin nur in wenigen Fällen zu erkennen. Teilweise lassen sie sich indirekt durch die unregelmäßige Grübchensohle erschließen, in der sich Pfostenstandorte als Vertiefungen zu erkennen geben. Doch ist hier kein regelmäßiger Rhythmus an Pfostenstellungen festzustellen. Die bei anderen Gebäuden oft zu beobachtenden Unterbrechungen der Pfostengrübchen für Türen und Durchgänge fehlen.

Das Gebäude ist in drei Abschnitte gegliedert. Im nördlichen Abschnitt wurden drei nebeneinanderliegende Räume erfasst. Hier liegt auch der einzige Raum, dessen Größe vollständig rekonstruiert werden kann. Er ist 4,50 m breit und 3,30 m tief, jeweils von der Mitte der Pfostengrübchen gemessen. Die Breite könnte bei den restlichen Räumen identisch sein.

Im mittleren Abschnitt konnten wegen der Verschmälerung der Grabungsfläche nur zwei Räume mit je 2,50 m Tiefe erfasst werden. Im letzten Abschnitt befindet sich lediglich ein einziger, 1,70 m tiefer Raum. Bei ihm scheint es sich aufgrund der abweichenden Bauweise nur um einen eventuell späteren Anbau zu handeln. Seine Wände ruhten auf Schwellbalken, die aufgrund eines Schadensfeuers noch als dünne Holzkohlestreifen erkennbar waren. Leider erlaubte deren bröselige Konsistenz keine Bergung größerer Holzkohlefragmente. Dieser Befund ist gemeinsam mit in die Gruben eingesunkenen Brandschuttresten ein erneuter Beleg dafür, dass Haltern beim Verlassen offenbar in Brand gesetzt wurde.

Die Innenstruktur und das Fundmaterial geben keine Hinweise auf die Funktion des Baues. Das Gebäude ist nicht zu verwechseln mit den Gebäuden unmittelbar seitlich der Lagertore, die keine kleinteilige Raumaufteilung aufweisen. Der Grundriss ähnelt aufgrund der hintereinanderliegenden Räume denjenigen von Mannschaftsbaracken, doch liegen bei diesen die Räume in der Regel quer zur Längsachse. Nur in der Nordostecke des Hauptlagers befinden sich Unterkünfte, die gleichartig angeordnete Raumreihen zeigen. Daher stellt sich die Frage, ob der kasernenartige Bau als Truppenunterkunft diente.

Unbeantwortet bleiben muss die spannende Frage nach der absoluten Datierung des Gebäudes innerhalb der Belegungszeit des Hauptlagers. Denn obwohl sämtliche Befundfüllungen akribisch durchgesehen wurden, wurde kein Fundstück geborgen, das diesbezüglich Auskunft geben könnte. Zutage kam das allseits bekannte Fundmaterial des sogenannten Haltern-Horizontes, das sich bis dato nicht weiter chronologisch unterteilen lässt.

Summary

The partial ground-plan of a building similar to a barracks was unearthed in the south-eastern corner of the main camp. It was located on the Via Sagularis parallel to the inner wall of the breastwork. Before it was built, several pits with depths of between 0.6 and 2.4 m were filled in and levelled. Some of these pits were probably latrines. The building was later destroyed by fire.

Samenvatting

In de zuidoosthoek van de centrale legerplaats werd een deel van een plattegrond blootgelegd van een kazerneachtig gebouw. Deze ligt in de Via Sagularis, parallel aan de binnenkant van de versterking. Voor de bouw werden de hier aanwezige 0,60 tot 2,40 m diepe kuilen opgevuld en geëgaliseerd. Het kan hierbij voor een deel om latrines gaan. Het gebouw werd door de gevolgen van een brand vernield.

Literatur

Siegmar von Schnurbein, Die römischen Militäranlagen bei Haltern. Bericht über die Forschungen seit 1899. Bodenaltertümer Westfalens 14 (Münster 1974). – **Rudolf Aßkamp**, Haltern, Stadt Haltern am See, Kreis Recklinghausen. Römerlager in Westfalen 5 (Münster 2010). – **Bettina Tremmel**, Kastengruben und »Torgebäude« – Ausgrabungen im Römerlager Haltern 2013. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 92–96.

Quelle: ARCHÄOLOGIE IN WESTFALEN-LIPPE 2014 (2015), S. 70-73,

<http://www.lwl-archaeologie.de/Publikationen/archaeologie-in-westfalen-lippe> und

<http://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/aiv/issue/view/3116>